Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.05, monatlich 35 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.05, außerhalb desselben Mk. 1.25 hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 159 — Mittwoch, den 11. Juli 1917. — 34. Jahrgang

Um den neuen Kurs.

Wenn man die Vorgänge in Berlin und insbesondere den nervösen Ton der Berliner Blätter beobachtet, der kurze Zeit nachgelassen, gestern aber wieder neu hervorgetreten ist, so könnte der Fernstehende auf den Gedanken kommen, in Berlin spielten sie „russische Revolution“ Die Zeit ist aber zu ernst und wir dürfen uns von den Ereignissen nicht überraschen lassen, sondern ruhigen Blutes den Gang derselben würdigen. Wir wollen uns deshalb noch einmal vor Augen führen, was das Ziel der ganzen Bewegung ist und wir werden finden, daß es eigentlich zwei Ziele sind, die erreicht werden wollen. Das erste ist die Rückkehr zu dem Bekenntnis der Politik vom 4. August 1914, die den reinen Verteidigungskrieg proklamierte und das zweite die Anbahnung eines neuen Regierungssystems auf parlamentarischer Grundlage.

Die Wege, die zur Erreichung dieser Ziele eingeschlagen worden sind, haben erst das Bild der letzten Tage geschaffen und es wird nicht leicht sein, aus der Krise, die tatsächlich besteht, wieder zu klaren Verhältnissen zu kommen. Soviel ist zwar jetzt gewiß, daß im Reichstag eine starke Strömung besteht, sich diesmal nicht mit unbeträchtlichen Zugeständnissen und verschiedenen Redewendungen abspeisen zu lassen, sondern unbedingt reinen Tisch mit dem bisherigen System des Zauderns, des Verschleierns der inneren und auswärtigen Schwierigkeiten und des „Fortwurstelns“ zu machen. Dabei ist aber noch nicht sicher, ob sich diese Strömung durchringen wird, weil in der nationalliberalen Partei, deren Haltung von entscheidender Wichtigkeit ist, noch Meinungsverschiedenheiten über die innerpolitischen Fragen herrschen. Fest steht, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion nun schlüssig geworden ist, die von Erzberger vorgetragene Programmformel nicht zu unterstützen, da der Scheidemannsche Verzichtfrieden und die Kriegsziele, zu denen die nationalliberale Reichstagsfraktion sich nach wie vor bekenne, schlechterdings nicht unter einen Hut zu bringen seien. Dagegen habe die Neigung zu einer Verstärkung des parlamentarischen Einflusses auch in der nationalliberalen Fraktion viele Anhänger, die eine gründliche Aenderung unserer inneren und äußeren Politik an Haupt und Gliedern verlangen. Die Meldung des „Lokalanzeigers“, daß die Fraktion in einer Resolution gegen den Reichskanzler einstimmig beschlossen habe zum Ausdruck zu bringen, daß der Reichskanzler ihr Vertrauen nicht besitze, dürfte aber zu weit gehen, richtig sei nur, daß bei den Verhandlungen in der Fraktion eine sehr starke Stimmung gegen Herrn v. Bethmann Hollweg zum Ausdruck gelangt sei.

Wie es nun kommen wird ist zur Stunde noch nicht zu sagen, daran ergänzt auch die Meldung der „Pol. Korr.“ nicht erheblich, daß die Regierung bereit sei, in Preußen 5 Minister, im Reiche 3 Staatssekretäre für neue Männer freizumachen. Wir möchten nur erwähnen, daß der Kaiser sich gestern abend beim Reichskanzler zum Essen eingeladen hatte und von 6 Uhr bis zur späten Abendstunde im Reichskanzlerpalais verweilte. Daraus geht wohl am deutlichsten hervor, daß sich der Reichskanzler augenblicklich nach wie vor des vollen Vertrauens und der ungeschmälerten Gunst des Kaisers erfreut.

Ueber die Bereitwilligkeit der Regierung, dem Parlamentarismus den Weg zur Regierung in irgend einer Form freizumachen, sind schon vor einigen Tagen Andeutungen gemacht worden und es hat sich am Montag mittag bis in die Nacht hinein der preußische Kronrat unter dem Vorsitz des Kaisers und unter Teilnahme der Reichsstaatssekretäre mit dieser Frage befaßt. Als Ergebnis der Beratungen meldet die „Pol. Korr.“, daß in Preußen die Minister des Innern v. Löbell, der Handelsminister v. Sydow, der Eisenbahnminister Breitenbach, der Kultusminister v. Trott zu Solz und der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer neuen Männern Platz machen sollen. Im Reiche sollen der Staatssekretär des Auswärtigen, Zimmermann, und der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, ihre Portefeuilles abgeben und das Staatssekretariat des Reichsamts des Innern soll in ein Reichsarbeitsamt und Reichsamt des Innern in verkleinertem Maßstab geteilt werden.

Für morgen hat der Reichstagspräsident die große politische Debatte auf die Tagesordnung der Vollversammlung gesetzt. Daß es zu dieser Aussprache aber morgen schon kommen wird, möchten wir bezweifeln. Die Aussprache kann natürlich erst stattfinden, wenn die krisenhaften Zustände in jeder Beziehung ihr Ende gefunden haben und man über eine Ausgleichsformel sich geeinigt hat. Daß das bis morgen geschehen wird, halten wir nicht für wahrscheinlich. Schließlich hat zu diesen Dingen doch auch der Kaiser sein Votum abzugeben und man wird am Ende nicht gut von ihm verlangen können, so schwerwiegende Entscheidungen übers Knie zu brechen.

*

Eine andere Lesart.

Berlin, 10. Juli. Ueber die Sitzung der nationalliberalen Reichstagsfraktion wird uns noch berichtet daß es den Sinn derselben fälschen hieße, wenn man ihr die Tendenz zum Kanzlersturz unterschieben wollte. Die Beschlüsse haben sich vielmehr nach zwei Richtungen bewegt. Man hat erneut den Wunsch nach einer Parlamentarisierung der Regierung — nicht einer parlamentarischen — Ausdruck gegeben und ferner erklärt, daß, wenn eine umgestaltete Regierung die in der interfraktionellen Konferenz vereinbarte Erklärung über die Kriegsziele sich zu eigen mache, die Nationalliberalen sich dem nicht widersetzen würden. Die nationalliberale Reichstagsfraktion wird den Leuten, die seit Jahr und Tag auf den Sturz des Kanzlers hinarbeiten, nicht den Gefallen tun, ihnen Schlepperdienste zu leisten.

Berlin, 10. Juli. In den Verhandlungen des Reichstags wurden auch schon verschiedene Nachfolger der scheidenden Männer genannt. So für das Staatssekretariat des Aeußern den Grafen Bernstorff, den früheren Botschafter in Washington, und auch den Staatssekretär Solf, dessen Hinüberwechseln vom Reichskolonialamt ins Auswärtige Amt angeblich ein besonderer Wunsch des Herrn von Bethmann Hollweg sein soll. Für das neue Reichsarbeitsamt soll angeblich der sozialdem. Abg. Legien, der Führer der Gewerkschaften, ausersehen sein. Als zukünftiger Staatssekretär des Innern wurde Graf Roedern genannt. Endlich wollte man wissen, daß zu parlamentarischen Reichsministern ohne Portefeuille in Aussicht genommen seien die Abgg. Erzberger (Zentr.), v. Payer (Fortschr. Volksp.) und Dr. David (Sozialdem.). Aus all diesen Vermutungen geht hervor, daß man in Reichstagskreisen mit dem vorläufigen Verbleiben des Herrn von Bethmann Hollweg im Reichskanzleramt bestimmt rechnet.

Der Holzgraf.

Eine oberbayerische Geschichte von Hermann Schmid.

Schluß. (Nachdruck verboten.)

„Vesi,“ rief der Holzgraf, der seine Bewegung immer vergeblicher zu bemeistern strebte, „Vesi — sag' mir die Wahrheit . . . Das hättet ihr . . . das hättest du getan? Aber warum denn? — Hilf mir d'rauf, damit ich's begreif' . . . warum solltest du das alles getan haben?“

„O Vater,“ schluchzte Vesi, „wie kannst du so fragen? — Warum sonst, als weil ich deine Tochter sein und bleiben will — weil ich dich gern hab' von Herzensgrund und so wenig von dir lassen kann, als von mein' guten Domini . . .“

Der Holzgraf richtete sich hoch auf und hob die Arme zum Himmel — „Sie hat mich gern!“ rief er erschüttert. „Es gibt doch noch jemand auf der Welt, der mich gern hat . . .“ Damit brach ihm die Stimme und unter stürzenden Tränen hob er Vesi empor, drückte sie an die Brust und verbarg das Gesicht an ihrer Schulter.

Während der Umarmung trat Domini hinzu, der inzwischen des Ausgangs gewärtig, vor der Türe gestanden hatte. Er trug einen schlafenden, etwa vierjährigen Knaben auf dem Arm. „Grüß Gott, Schwiegervater,“ sagte er, indem er dem erstaunt empor Blickenden die Hand hinstreckte, „der kleine Korby da auf meinem Arm, Euer Enkel, kann Euch jetzt nicht Grüßgott sagen, er ist eingeschlafen vor Müdigkeit!“

„Wie ist mir denn?“ rief Korby. „Es ist mir ja auf einmal ganz leicht und warm um's Herz! Ich glaube gar, ich hab' das Weinen wieder gelernt . . .“

Er fuhr sich mit beiden Händen an die strömenden Augen.

„Ja,“ rief er, indem er aus Vesi's Umarmung in die Knie zusammensank . . . „ja — ich hab' das Weinen wieder gelernt . . . . und das Beten auch . . . . o du gnädiger Herrgott im Himmel droben . . . ich dank' dir!“

— — — Am andern Tage verließ die wiedervereinigte Familie das Turmgemach und den Turnerhof. In Oberammergau wurde eine kleine hübsche Wohnung gemietet, denn Domini hatte ein schönes Stück Geld verdient, und konnte sich bequem und behaglich einrichten, um als Bildschnitzer wieder fortzuarbeiten, wie vorher. Mit neuer Rührigkeit ging er daran, Vesi begann als Hausfrau zu schalten und zu walten im Hause; der Holzgraf wollte dem gegenüber nicht müßig erscheinen und hatte sich in der Nachbarschaft als Knecht verdungen. So konnte es nicht fehlen, daß in dem kleinen Hause mit den neuen Bewohnern auch die Freude einzog und die Zufriedenheit. Abends fehlte fast nie Pater Ottmar, der sowohl wegen seines Zöglings kam, als wegen des Holzgrafen, der ihm durch das bewiesene Vertrauen und die eingetretene Sinnesänderung wert geworden war. Seelenvergnügt schlug Korby in die Hand des Paters ein, wenn dieser sie ihm zum Gruße entgegenstreckte und ihm vertraulich und halb heimlich zuflüsterte: „So ist's recht, Korby, jetzt seid Ihr auf dem rechten Wege! Arbeit ist das einzige Mittel, welches das Gleichgewicht herstellt zwischen Leib und Seele, und mit dem Gebet der einzige Balsam, der sie kräftig und geschmeidig erhält alle beide!“ — Dann wandte er sich wohl auch an Domini und wollte wissen, ob er seine frühern Träume, als Bildhauer Ehre und Ruhm erwerben zu wollen, wirklich so ganz aufgegeben habe. Dieser lachte dann und sagte: „Ich habe sie aufgegeben und bin froh, daß es so gekommen ist — den beschränkten, aber glücklichen Kreis, der mich jetzt umgibt, vermag ich vollständig auszufüllen — in dem größern des Künstlers wäre ich wohl ein unglücklicher Stümper geblieben . . . denn ich glaube, Sie haben damals doch Recht gehabt mit dem Haifisch!“

Im Dorfe war natürlich das Aufsehen über die neuen Ereignisse groß und andauernd, aber größer noch war die Freude, als man die günstige Wendung sah. Alles gönnte Vesi und ihrem Manne das verdiente stille Glück, und wer früher, wenn der Holzgraf durch die Straßen ging, ihm bedenklich nachgesehen und die Achseln gezuckt hatte, der sah ihm jetzt mit einer Art von Respekt an, wenn er rüstig an der Arbeit stand aber mit den Werkzeugen über die Schulter Feierabends zu seinen Kindern nach Hause eilte.

— An einem schönen Sonntagsmorgen im Juni zog die Ammergauer Dorfmusik in frühester Stunde durch die Straßen, denn es sollte wieder „der Passion“ gespielt und die Bewohner und die Gäste lustig gemahnt werden, sich bald aus den Federn zu machen, damit sie noch dem Hochamte beiwohnen könnten, das wegen des Beginns des Schauspiels zu ungewöhnlich früher Stunde begann. Die auf dem Kirchhofe und an den Straßen Stehenden bemerkten unter den Kirchgehern auch den Holzgrafen, der zwischen Vesi und Domini, den Enkel an der Hand, der Kirchtüre zuschritt. An der Türe traf er mit andern Männern zusammen, darunter Luipold, der invalide Wachtmeister, welcher den andern eifrig erzählte und ihm mit freudestrahlendem Gesichte zurief: „Freut Euch auch mit, Holzgraf! Heut Nacht ist die Nachricht gekommen — die Alliierten haben vor drei Tagen in einer ungeheuren Schlacht . . . bei Waterloo, glaub' ich, war es . . . den Kaiser Napoleon vollständig geschlagen und vernichtet! Jetzt endlich ist es Friede und wird Friede bleiben — jetzt kann ein ehrlicher Deutscher den Kopf hinlegen und in Ruhe dahin fahren!“

Das wiedergekehrte Glück im Hause des Holzgrafen hatte Bestand — bis an jene Grenze, an welcher der Bestand alles Irdischen endet.

Sollte aber vielleicht ein Leser, der Ammergau gesehen, sich nach Haus, Namen und Ort genauer erkundigen wollen, so lasse er die unnütze Mühe. Namen und Orte sind verändert und verschoben, um sie unkenntlich zu machen. Zwar ist Pater Ottmar schon längst zur Ewigkeit heimgegangen; der Wachtmeister liegt schon lange unter der selbstgedichteten Grabschrift; Vesi und Domini, wie der Holzgraf selbst, haben ihre Gruben auf dem Friedhofe gefüllt — aber ihre Enkel leben noch, ein tüchtiges, rüstiges, wackeres Geschlecht, dem aber die eignen Erinnerungen fast verloren gingen. Nur hier und da denkt noch ein älterer Mann der damaligen Ereignisse und berichtet in vertraulicher Stunde, wie es dem Erzähler von seinem gastlichen Wirte begegnete, von den sonderbaren Erlebnissen des [illegible]

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Hauptausschuß beratet nicht weiter.

Berlin, 9. Juli. Der Hauptausschuß trat heute vormittag 9 Uhr zusammen. Der Abg. Ebert ersuchte den anwesenden Reichskanzler um eine Mitteilung, was sich gestern im Kronrat zugetragen habe, da die Kenntnis der Ergebnisse des Kronrats notwendig für eine fruchtbare weitere Debatte sei. Der Reichskanzler bestätigte, daß gestern der Kronrat zusammengetreten sei. Er erklärte aber weiter, er könne Mitteilungen über die Ergebnisse der Beratung noch nicht machen. Darauf beantragte der Abg. Ebert Vertagung des Ausschusses. Ohne weiteres stellte der Hauptausschuß seine Arbeit ein und ging unter lebhafter Bewegung auseinander.

* * *

Die holl. Presse über die Krise.

Haag, 10. Juli. „Nieuws van den Dag" erklärt die Berliner Ereignisse für weitaus das Wichtigste im bewegten Europa. Außerhalb Deutschlands dürfe man das, was geschehe, weder über- noch unterschätzen. Jedenfalls sei es ein Beweis für die Friedenssehnsucht Deutschlands. Die gesamte Richtung der deutschen Politik könne sich aber nicht von heute auf morgen ändern. Von Revolution sei nicht im entferntesten eine Spur.

Uneingeschränkte Zuversicht bei den führenden Persönlichkeiten.

Köln, 10. Juli. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Düsseldorf: In einer Versammlung des Bundes der Landwirte der Rheinprovinz sprach am Samstag der konservative Abg. Dr. Wildgrube, der auch Mitglied des Hauptausschusses des Reichstages ist, über Revorientierung und Demokratisierung. Der Redner sagte über die Lage: Feldmarschall Hindenburg hat uns Mitgliedern des Hauptausschusses des Reichstags durch den Kriegsminister sagen lassen: Wir haben viele Feinde, aber nicht zu viel. Wir werden siegen. Nicht mit dem Mund, sondern mit der Tat des Schwertes. Lassen Sie uns diesem Worte Hindenburgs vertrauen. Der militärische Sieg bleibt unser. Auch über den Erfolg des U-Bootkrieges lassen Sie sich durch nichts irre machen. Wenn die Autoritäten, die nicht darauf angelegt sind, uns hinters Licht zu führen, ein Hindenburg, ein Scheer, ein Kriegsminister, ein Capelle, der jetzt ganz im Geiste Tirpitz seinen Weg geht, uns erklären: Der U-Bootkrieg wird uns zum Siege führen, so vertrauen wir ihnen, und wenn dann politische Männer kommen, sie mögen sitzen wo sie wollen, und es besser verstehen wollen wie unsere militärischen Autoritäten, so könnten wir ihnen nicht folgen. Von Capelle hat uns erklärt, daß der uneingeschränkte U-Bootkrieg das Schicksal Englands ist, und ebenso Staatssekretär Dr. Helfferich fügte hinzu: Der U-Bootkrieg ist das unentrinnbare Schicksal Englands.

Der Weltkrieg.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, im Abschnitt von Ypern und östlich von Wytschaete größere Stärke als an den Vortagen. Ein Vorstoß englischer Infanterie südwestlich von Hollebeke wurde zurückgewiesen. Auch nordöstlich von Messines, bei Lens und Fresnoy, sowie nordwestlich von Saint Quentin spielten sich Erkundungsgefechte ab.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Längs des Chemin-des-Dames nahm abends das Feuer an Heftigkeit zu. Nachts wurden Teilangriffe der Franzosen südlich von Courtecon und südöstlich von Cerny abgeschlagen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei Riga, Dünaburg und Smorgon hat die Gefechtstätigkeit sich gesteigert.

Bei der

Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli

blieben die Russen zwischen Strypa und Dnjestr ziemlich untätig. Unternehmungen unserer Sturmtrupps brachten an mehreren Stellen Gewinn an Gefangenen und Beute. Nach Abschluß der Kämpfe, die sich gestern nordwestlich von Stanislau entwickelten, wurden unsere Truppen hinter den Unterlauf des Lukovica-Baches zurückgenommen.

Im Bereich der anderen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Im Monat Juni war das Ergebnis der Kämpfe gegen die feindlichen Luftstreitkräfte gut. Unsere Gegner haben 220 Flugzeuge und 33 Fesselballone durch Einwirkung unserer Waffen verloren. Von den Flugabwehrkanonen wurden 60 feindliche Flieger abgeschossen; der Rest wurde in Luftkämpfen zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Im Westen ist nach unseren fortgesetzten Erfolgen auf dem Chemin-des-Dames-Rücken festzustellen, daß die Franzosen, infolge der bei ihnen nicht zu verkennenden Kampfesmüdigkeit, unfähig sind, die ihnen entrissenen Geländeteile, welche zum Ausbau unserer Linien für uns besonders vorteilhaft waren, wieder zurückzuholen. Auch die Vorstöße der Engländer in Flandern besitzen nicht mehr diejenige Kraft, unseren Linien wesentlich zu schaden, dagegen gehen die Kämpfe, so wie sie sich jetzt im Westen gestaltet haben, dieses unruhige Hin und Her nicht nur den Truppen draußen, sondern auch dem Volke zu Hause auf die Nerven, weil bekannt ist, daß diese kleinen Kämpfe, ohne daß sie zur Veränderung der Gesamtlage beitragen, immer große Opfer an Toten und Verwundeten auf beiden Seiten kosten.

Auf den galizischen Kampfplätzen ist nach der großen Schlacht wieder eine Ruhepause eingetreten. Zwei Tage lang hatten unsere Truppen nordwestlich von Stanislau alle noch so energisch durchgeführten Angriffe der Russen angehalten. In den völlig eingeebneten Gräben wehrte sich die Division mit zäher Tapferkeit gegen die immer von neuem gegen sie anstürmende Uebermacht des Feindes und gab die Stellungen erst auf, als die Russen neu herangeholte Reserven — im ganzen kämpften sich 4 russische Divisionen ab — in die Schlacht warfen. Durch den rechtzeitig einsetzenden Gegenstoß deutscher und kroatischer Truppen, die den Feind in den Flanken faßten, wurde dem weiteren Vordringen der Russen ein starker Riegel vorgeschoben, doch mußten unsere Truppen vor dem zunehmenden Druck der Massenanstürme weiter westlich hinter den Einschnitt des Lukovikabaches zurückgenommen werden; ein Nachdrängen des Gegners während der Nacht erfolgte nicht.

Der Krieg zur See.

Berlin, 9. Juli. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat im Atlantischen Ozean wiederum 31 500 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich das bewaffnete englische Hilfskreuzerschiff Sylvia, ein Offizier gefangen genommen, ein bewaffneter englischer Dampfer Amakura mit Munitionsladung, ein bewaffneter englischer Dampfer vom Aussehen des Dampfers Minnewaska, zwei große unbekannte Dampfer, davon einer bewaffnet, der andere mit Munitionsladung. Nach Aussage des gefangenen englischen Offiziers sollte die Sylva das letzte englische Unterseeboot aus Amerika holen. Der für das Unterseeboot bestimmte Kommandant wurde durch einen Treffer getötet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 10. Juli. Alle Morgenblätter drucken einmütig ihre Genugtuung über die U-Bootserfolge des Monats Juni aus. So schreibt der „Lokalanzeiger": Der U-Bootskrieg geht unerbittlich seinen Weg und muß den Tag bringen, der die Engländer erkennen läßt, daß ihre Berechnung falsch war. — Das „Berliner Tageblatt" bespricht das Ergebnis als ein sehr glänzendes, das beweise, daß die Versicherungen der englischen Minister, man habe bereits eine Herabminderung der Verluste erzielen können, sehr voreilig waren und nur vorübergehend für einen Monat zutreffen.

Die Ereignisse im Westen.

Gegenmaßregeln.

Berlin, 9. Juli. (Amtlich.) Der in Frankreich kriegsgefangene stellv. Gouverneur von Togo, Major von Döring, der bis zu seiner Gefangennahme die Landesverteidigungstruppe in Togo führte, wird von der französischen Regierung seit kurzer Zeit ohne jede Berechtigung nicht mehr als Kriegsgefangener anerkannt. Er wurde aus dem Offiziersgefangenenlager nach dem Zivilgefangenenlager Labastide-Saint Pierre verbracht, wo er in völlig unwürdiger Weise untergebracht ist und behandelt wird. Von der deutschen Regierung wurde seine sofortige Rückführung in ein Offiziersgefangenenlager gefordert und dabei mitgeteilt, daß, wenn die Forderung nicht bis zu einem bestimmten Tage erfüllt werde, drei kriegsgefangene französische Stabsoffiziere in Deutschland ebenfalls in ein Zivilgefangenenlager verbracht und dort genau ebenso wie Major Döring behandelt werden. Da der gestellte Termin ohne Antwort der französischen Regierung verstrichen ist, ist die angedrohte Gegenmaßregel in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben, wenn Major Döring in ein Offiziersgefangenenlager zurückgekehrt ist.

Die englischen Verluste.

Amsterdam, 10. Juli. Die englischen Blätter geben die englischen Verluste in den letzten Monaten nach den amtlichen Verlustlisten folgendermaßen an: Februar 1216 Offiziere, 16 277 Mann, März 1765 Offiziere und 28 709 Mann, April 4381 Offiziere und 31 619 Mann, Mai 5991 Offiziere und 107 105 Mann, Juni 3610 Offiziere und 115 279 Mann. — Außerdem hat die Flotte im Juni 31 Offiziere und 1234 Mann verloren.

Der englische Tagesbericht.

WTB. **London,** 10. Juli. Englischer Heeresbericht: Eine erfolgreiche Unternehmung wurde von unseren Truppen in der letzten Nacht südöstlich von Hargicourt ausgeführt, bei der wir 15 Gefangene machten, darunter einen Offizier. Eine feindliche Streifabteilung wurde frühmorgens südöstlich von Loos abgewiesen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. 10. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Gegend südlich von Filain erreichte der Artilleriekampf gegen Mitternacht große Heftigkeit. Die Deutschen warfen gegen das Pantheon einen starken Angriff vor, der glänzend abgeschlagen wurde. Zwischen Bovelle und dem Vorsprung von Chevrigny machten unsere Truppen einen Gegenangriff auf die Gräben, die der Feind gestern besetzt hatte. Der Kampf war sehr lebhaft und wurde mit bemerkenswertem Eifer durchgeführt. Unsere Soldaten brachen den starken Widerstand des Feindes und warfen ihn auf einer Front von ungefähr 1500 Metern aus unseren vorderen Grabenteilen. Dieser glänzende Erfolg brachte den größten Teil der vom Feinde gestern in seinem starken Vorgehen zwischen dem Pantheon und dem Gehöfte Froidmont gewonnenen Stellungen wieder in unseren Besitz. — In der Champagne scheiterte ein Handstreich gegen einen unserer kleinen Posten in der Gegend an der Straße Saint Hilaire—Saint Souplet. Auf dem linken Maasufer schlugen wir zwei feindliche Angriffsversuche auf einen Vorsprung westlich des Toten Mannes ab, den wir erobert hatten. Im Walde von Parroy Zusammenstöße von Erkundungsabteilungen. Wir machten Gefangene.

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

0 Nachdruck verboten.

Eines so wonnevollen Maimorgens konnten sich die alten Bäume des Parkes von Makrod, obgleich sie schon Hunderte von Frühlingen gesehen, nicht entsinnen. Der Gewitterregen der vergangenen Nacht hatte Wunder gewirkt. Das zarthalmige, in den Alleen wuchernde Steppengras war um eines Fingers Länge emporgeschossen, der Flieder duftete aus tausend üppigen Blütentrauben, die wilden, an den moosigen Stämmen herankletternden Winden öffneten weiße und purpurne Glocken, Haselnuß- und Himbeerstauden streckten ihre grünen Zweige zudringlich nach allen Seiten aus, als dehnten sie sich vor Behagen; die noch tags zuvor festgeschlossenen Blätter der Maiblumen hatten sich aufgerollt und die zierlichen Rispen reckten die schlanken Hälschen neugierig hervor. Dazwischen drängte sich allerlei lustiges, kleines und großes Pflanzenvolk, dessen Samenkörner der Zufall hierher verweht — der Zufall! denn einen ordentlichen Gärtner gab es in Makrod nicht.

Die alten hochstämmigen Bäume kümmerten sich jedoch nicht um die bunte Welt zu ihren Füßen, sie spannten ernsthaft ihre Wipfel gleich einer Wölbung darüber aus und nur manchmal, wenn eine Wein- oder Hopfenranke sich gar zu vorwitzig bis in ihre Aeste verirrte, schüttelten sie den Eindringling unwillig ab, daß er wie das losgelassene Ende einer Girlande herunterhing und sich an den nächsten Baum festzuklammern suchte. Dann und wann ging ein Rauschen und Flüstern durch den stillen Park, die Büsche erbebten unter dem liebkosenden Hauch, als hätte sie ein schüchterner Kuß gestreift, und von ihren Blättern regnete es glänzende Tropfen, die die Sonnenstrahlen im Herabfallen in Goldfunken verwandelten. Ja, es war ein wonniger Maimorgen und man mußte sich wundern, daß niemand da war, sich des Frühlings zu erfreuen.

Niemand! Nur die Vögel unterhielten sich mit eifrigem Zwitschern, nur ein Blaumeisenpaar umkreiste in aufgeregter Stimmung einen Lindenast, von dem aus ihre Nachkommenschaft sich zum ersten Flugversuch anschickte; zwei schillernde Eidechsen huschten unter dem Mauerwerk hervor — sonst war alles ringsum schweigend und einsam! Doch ein! ein menschliches Wesen mußte sich irgendwo verborgen halten, denn eine Stimme begann den melancholischen Refrain: On menia raslubil zu singen. Es war eine ungeübte, helle, frische Stimme und die Besitzerin derselben mußte noch sehr jung sein, das hörte man am Klange. Sie hätte lieber laut aufjauchzen sollen, statt das trübselige: „Er liebt mich nicht mehr!" zu wiederholen. Vielleicht auch dachte sie sich nichts bei den schwermütigen Worten und sie sang sie bloß, weil ihr nichts anderes einfiel und weil die russischen Lieder alle traurig klingen! Da, wo ein mächtiger Fliederbusch dicht an der Parkmauer wurzelte und seine Zweige mit den Aesten eines Kastanienbaumes unentwirrbar verschlungen hatte, so daß sich die blauen, graziösen Syringen neben und über den steifen, weißen Pyramidenblüten neigten, — da aus diesem grünen, duftenden Versteck quollen die goldhellen Töne hervor. Aber von dem Menschenkinde, das dort sein Nest aufgeschlagen, war nichts zu sehen. Plötzlich verstummte der Gesang, ein leises Rauschen, ein Knacken der Zweige verriet, daß das Vögelchen sich bewegte und zwar in der Richtung nach der Mauer hin. Von dieser aus war die weite Steppe zu überschauen und zunächst eine sanfte Bodenanschwellung, die die Leute in Makrod mit dem anspruchsvollen Namen: Berg (Gora) bezeichneten. Auf dem Berge stand eine Reihe von Wind und Wetter gefärbter Kornschober; der makroder Gutsherr, der alte Major Karin, gehörte noch zu den eigensinnigen, altmodischen Grundbesitzern, die es vorziehen, ihren Getreidereichtum verfaulen zu lassen, um nicht den Gora seiner Zierde zu berauben. Ein Landweg, d. h. die Geleise, die die breiten Karrenräder in den Boden eingedrückt, zog sich über den Berg und der mit drei feurigen Falben bespannte Phaeton, der auf der Höhe sichtbar ward, hatte jedenfalls die helle Stimme zum Schweigen gebracht.

Der im Wagen Sitzende hatte Verständnis für die wundervolle Schönheit dieses Morgens; er näherte sich bereits den Jahren, wo man die sonnigen Tagen dankbar begrüßt, weil sie anfangen, gezählt zu werden. Er befahl dem Kutscher zu halten, denn er wollte aussteigen und dem voranfahrenden Wagen zu Fuß nachfolgen. Einen Moment zögerte er, um von dem erhöhten Standpunkt aus die taufrische, grüne Steppe und den in Duft und Glanz schwimmenden Park zu überblicken. Dann schritt er langsam, die feuchten Stellen des Geleises vermeidend, auf dem bekannten Wege weiter, ohne zu ahnen, daß zwei funkelnde Augen ihn mit atemloser Aufmerksamkeit beobachteten. Es war ein Mann von etwa zweiundfünfzig Jahren. Seiner Haltung nach hätte man ihm nicht so viel gegeben, die schlanke, hohe Gestalt mit den leichten Bewegungen mochte das ihrige tun, ihn jünger erscheinen zu lassen. Er trug einen grauen Sommeranzug, dessen elegante, bequeme Fasson keinenfalls in der Provinz entstanden war. Der weiße Panamahut beschattete ein scharf geschnittenes, vornehmes Gesicht, in welchem Ruhe der vorherrschende Ausdruck war, wenn schon die tiefliegenden Augen überraschend leidenschaftlich aufblitzen konnten. Hand und Fuß waren tadellos bekleidet — der jungen Beobachterin entging keine dieser Einzelheiten. Wie weiß und gepflegt war die schöngeformte Hand, die den feinen Glacéhandschuh abgestreift hatte, und welche Strahlen warf der Diamant, der sie schmückte!

Jetzt war der Herr dicht unter der Parkmauer angelangt, er lüftete den Hut und strich sich über das an den Schläfen leicht ergraute Haar — da traf ihn feucht und kühl ein belaubter Fliederzweig, der von oben herabgebogen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wildbad.

Zum Zwecke einer gleichmäßigen Verteilung der zur Verfügung stehenden Lebensmittel und zur Vermeidung von Menschenansammlungen vor den Verkaufsläden ist vom Gemeinderat auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Sept. 1915/4. Novbr. 1915 über die Errichtung von Prüfungsstellen und die Versorgungsregelung mit Genehmigung des K. Ministerium d. J. vom 9. Juni 1917 für den hiesigen Gemeindebezirk folgende

Regelung der Warenabgabe im Kleinhandel

angeordnet worden.

I. Versorgung der Einwohnerschaft.

§ 1.

Der Bezug von Lebensmittel nund anderen Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs hat künftig mittelst Lebensmittelkarten zu erfolgen. Das Stadtschultheißenamt bestimmt, welche Lebensmittel und Waren nur auf Grund von Lebensmittelkarten abgegeben und entnommen werden dürfen. Für diese Abgabe und Entnahme gelten die nachfolgenden Bestimmungen:

§ 2.

Die Lebensmittelkarten werden in 3 Farben ausgegeben: gelb für 1 Person, blau für 2 Personen und rot für 3 Personen.

Jedem Haushaltungsvorstand werden soviele Lebensmittelkarten zugeteilt, wie die Haushalt ng Mitglieder hat. Den Selbstversorgerfamilien kann eine angemessene Zahl Bezugsmarken für solche Lebensmittel, für die sie Selbstversorger sind, entzogen werden. Zum Empfang der Lebensmittelkarten ist nur berechtigt, wer in der Gemeinde polizeilich gemeldet ist und nicht nach Abschnitt 2 als Kurfremder gilt.

Die Lebensmittelkarte lautet auf den Namen und enthält Bezugsabschnitte und Quittungen, die der Reihe nach nummeriert sind. Je ein Bezugsabschnitt und eine Quittung trägt die gleiche Nummer. Die Karte sowie ihre Bezugsabschnitte und Quittungen sind nicht übertragbar.

§ 3.

Die Verwendung der Lebensmittelkarten erfolgt nach Maßgabe der jeweiligen Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts. Dieses ist befugt, nur bestimmte Kleinhändler beim Vertrieb der auf Lebensmittelkarten zu verabfolgenden Waren zuzulassen. Unter den zugelassenen Kleinhändlern hat der Karteninhaber bei jedem Aufruf eines Bezugsabschnitts die Wahl.

§ 4.

Der Kleinhändler hat den jeweils aufgerufenen Bezugsabschnitt innerhalb der festgesetzten Frist bei Vorlage der Karte abzutrennen und dem Inhaber der Karte die mit der gleichlautenden Nummer versehene Quittung auszuhändigen Die Quittungen hat er handschriftlich oder mit Stempelabdruck, aber stets einheitlich zu kennzeichnen. Der Kleinhändler hat dem Stadtschultheißenamt bezw. städt. Lebensmittelamt innerhalb der von letzterem bestimmten Frist die von ihm abgetrennten Bezugsabschnitte, in Bündeln von je 100 Stück, einzusenden. Nach Maßgabe der abgelieferten Bezugsabschnitte erfolgt die Zuteilung der Ware an den Kl inhändler.

Dieser ist zur Abgabe der Ware nur gegen Aushändigung der Quittung verpflichtet.

Nach Abgabe der Ware sind die Quittungsabschnitte in Bündeln von je 100 Stück dem städtischen Lebensmittelamt innerhalb der von diesem bestimmten Frist mit einer Abrechnung auf dem vorgeschriebenen Formular abzuliefern.

§ 5.

Das Stadtschultheißenamt kann diejenigen Karteninhaber, die sich bereits im Besitze einer von ihm zu bestimmenden Mindestmenge der jeweilig zur Verteilung kommenden Ware befinden, von dem Bezuge dieser Ware ausschließen. Es kann anordnen, daß zur Durchführung dieser Vorschrift die Entgegennahme der Bezugsabschnitte durch den Kleinhändler von der Vollziehung einer vom Stadtschultheißenamt festzusetzenden Erklärung des Beziehers abhängig gemacht wird.

§ 6.

Das Stadtschultheißenamt ist befugt, mit Behörden, Anstalten, Wohlfahrtseinrichtungen und dergleichen besondere Vereinbarungen über die Verbrauchsregelung für diejenige Ware zu treffen, welche auf Lebensmittelkarten abgegeben wird.

§ 7.

Solange der Vorrat der bis jetzt hier eingeführten Lebensmittelbücher zureicht, finden auf diese die Bestimmungen in § 1—3 entsprechende Anwendung. Die Kleinhändler haben die jeweils aufgerufenen Bezugsabschnitte bei Vorlage des Buches abzutrennen und die Bestellung in Gegenwart des Bestellers in eine Bestelliste einzutragen. Die Zuteilung der Ware an den Kleinhändler erfolgt gegen Einlieferung der gebündelten Bezugsabschnitte und gegen Vorlage der Bestelliste. Auf Grund letzterer hat der Kleinhändler dann die Ware an den Bezugsberechtigten abzugeben.

II. Versorgung der Kurfremden.

§ 8.

Unter Kurfremden werden die Kurgäste, die nur über die Badezeit hier weilenden Angestellten (Dienstpersonal), Kurmusiker, Schauspieler, Ladeninhaber u. s. w. verstanden.

§ 9.

Die für die Kurfremden zugewiesenen Lebensmittel und anderen Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs werden abgesondert von den für die Einwohnerschaft bestimmten Lebensmitteln und Waren verrechnet, verwaltet und verteilt.

Die Abgabe erfolgt nicht durch Vermittlung des Kleinhandels, sondern direkt vom städtischen Lebensmittelamt an die Bezugsberechtigten.

§ 10.

Bezugsberechtigte sind:

1. Die Gasthöfe, Fremdenheime, Wirtschaften und ähnlichen Anstalten für die von ihnen voll verpflegten Kurgäste und für ihr über die Badezeit angestelltes Dienstpersonal.
2. Die Gasthöfe, Wirtschaften und Speiseanstalten für die bei ihnen speisenden, in Privatwohnungen wohnenden Kurgäste.
3. Die während der Badezeit hier weilenden sonstigen Saisonangestellten, wie Badmusiker, Schauspieler, die Ladeninhaber usw., sowie die sich selbst verpflegenden Kurgäste.

§ 11.

Die Zuteilung der Lebensmittel und Waren an die in § 10 bezeichneten Bezugsberechtigten erfolgt auf Grund der Zahl der geleisteten bezw. hier zugebrachten Verpflegungstage. Die Zahl der Verpflegungstage wird auf Grund der polizeilichen An- und Abmeldungen der Kurfremden, für die in § 10 Z. 2 bezeichneten Fremdenaußerdem auf Grund der für sie eingeführten Fremdenkartefestgestellt.

§ 12.

An die in § 10 Z. 2 bezeichneten Kurfremden werden Fremdenkarten ausgegeben, welche eine Anzahl Marken für Mittag- und Abendessen enthalten. Jeder Kurfremde erhält für jeden Tag seines hiesigen Aufenthalts je eine Marke für 1 Mittag- und 1 Abendessen, die der Fremde neben seiner Fleisch- und Brotmarke bei Einnahme der Mahlzeiten an die Gastwirte abzugeben hat.

Je eine Marke für 1 Mittagessen und für 1 Abendessen zählen als ein Verpflegungstag. Die Gastwirte haben die Bezugsabschnitte in Bündeln von je 100 Stück auf 1. und 15. jeden Mts. an das städt. Lebensmittelamt abzuliefern, wobei ihnen je 2 Abschnitte als 1 Verpflegungstag angerechnet werden.

§ 13.

Auf 1. und 15. jeden Monats wird hienach mittelst einer vom städt. Lebensmittelamt geführten Liste festgestellt, wie viele Verpflegungstage der einzelne Gasthof u. s. w. für die in § 10 Z. 1 und 2 bezeichneten Kurfremden geleistet hat.

Gleichzeitig werden mittelst einer besonderen Liste die Zahl der Verpflegungstage festgestellt, die die in § 10 Z. 3 bezeichneten Kurfremden hier zugebracht haben. Im Verhältnis der sich dann ergebenden Gesamtzahl an Verpflegungstagen erfolgt halbmonatlich die Verteilung der vorhandenen Lebensmittel an die Bezugsberechtigten (§ 10 Z. 1—3).

§ 14.

Um eine genaue Berechnung der Verpflegungstage zu ermöglichen, sind die Gastwirte, Fremdenheime und Wohnungsvermieter verpflichtet, ein Duplikat der polizeilichen Anmeldung über jeden hier ankommenden Kurfremden noch am Tage seiner Ankunft, spätestens am darauffolgenden Tage morgens vor 9 Uhr dem städtischen Lebensmittelamt zu übergeben.

In gleicher Weise ist ein Duplikat der polizeilichen Abmeldung der Kurfremden am Tage ihrer Abreise oder spätestens am nachfolgenden Tage vormittags vor 9 Uhr dem Lebensmittelamt vorzulegen.

§ 15.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden gemäß § 17 der Bekanntmachung vom 25. Sept. 1915 (R.G.Bl. S. 607), sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen aussprechen, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft. Die bereits bestehenden Verbrauchsregelungen bleiben unberührt.

Wildbad, den 30. Juni 1917.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Neues vom Tage.

Weitere Meldungen zu den Berliner Vorgängen.

Berlin, 10. Juli. Zu der Sitzung des Hauptausschusses wird noch gemeldet, daß der Kanzler erwähnte, er habe heute morgen Mitteilungen in der Presse gelesen, die der Phantasie des Verfassers alle Ehre machen. Ein Kronrat habe stattgefunden. Ueber die Ergebnisse könne er aber zur Stunde noch nichts mitteilen. Er müsse bitten, noch weiter Geduld zu haben. Ein nationalliberaler Redner bezeichnete die Meldung, seine Fraktion hätte dem Reichskanzler ein Mißtrauensvotum ausgestellt, als falsch. Hierauf beantragte der sozialdemokratische Redner, die Beratungen abzubrechen, da sie nach der Antwort des Kanzlers keinen Sinn mehr hätten. Der Antrag wurde angenommen und die Verhandlungen abgebrochen.

Eine Grubenexplosion in Westfalen.

Wanne, 10. Juli. Auf dem Schacht Pluto der Zeche Wilhelm fand gestern abend eine Grubenexplosion statt. Mehrere Bergleute wurden getötet, eine Anzahl verletzt.

Die Vereidigung der polnischen Offiziere und Mannschaften.

Warschau, 9. Juli. Infolge des gestern abend eingetretenen Unwetters konnte die Vereidigung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften polnischer Staatsangehörigkeit nicht mehr auf dem Platz am Traugutt-kreuz vorgenommen werden und mußte in der Kaserne des Infanterieregiments erfolgen. Sie fand dort um 10 Uhr vormittags in feierlicher Weise in Gegenwart des Kronmarschalls, des Vizekronmarschalls und anderer Mitglieder des provisorischen Staatsrates statt. Das hier garnisonierende 3. Infanterie-Regiment, eine Abteilung des Legionskommandos und Abordnungen der in der Provinz stehenden Truppenteile nahmen daran teil. An die Feier schloß sich ein Parademarsch.

Die ukrainische Republik proklamiert.

Wien, 10. Juli. Dem „Neuen Wiener Tagblatt" zufolge erhielt der Abg. Nikolai Ritter von Wassilko über Stockholm von dem ukrainischen sozialrevolutionären Rate eine Depesche, die besagt: Der ukrainische Zentralrat in Kiew hat eine selbständige ukrainische Republik proklamiert und sich als eine ukrainische Regierung konstituiert. Vorläufig wurden je ein ukrainischer Reichsverweser für Krieg, Marine, Justiz und Finanz und ein Minister des Aeußern ernannt. In einer Proklamation an die Bevölkerung wird mitgeteilt, daß Steuern von nun an nur für die neue ukrainische Regierung einzunehmen sind.

Zusammenstöße in der französischen Kammer.

Genf, 10. Juli. Die gestrige Kammersitzung war eine der stürmischsten während des ganzen Krieges. Poincare wurde zum ersten Male in öffentlicher Kammersitzung angegriffen. Die Debatte kann zu einem Ministerwechsel führen und das Vertrauen zu Poincare, gegen den auch die Straße in Paris mißtrauisch geworden ist, dürfte noch mehr schwinden, um so mehr als die Günstlinge Poincares, Viviani und Joffre in der Kammer öffentlich bloßgestellt wurden. Der Abg. Accambray richtete nämlich sehr heftige Angriffe gegen Joffre und Viviani; sie hätten versucht, in Amerika die Gelegenheit zu benutzen, um persönliche Lorbeeren zu ernten. Viviani rief entrüstet auf diese Anklage, solche Motive, wie Accambray sie ihm unterschiebe, hätten ihm und Joffre ferne gelegen.

Die Luftangriffe im englischen Unterhaus.

London, 10. Juli. (Reuter.) Das Unterhaus ging zur geheimen Sitzung über zur Erörterung der Verteidigungsmittel gegen Luftangriffe. Vor Beginn der geheimen Sitzung erklärte Lloyd George, er beabsichtige, einige Zahlen anzuführen, die zu geben gefährlich und unerwünscht sein würden, wenn nicht die Mitglieder des Hauses ihr Ehrenwort geben, daß sie nicht später der Oeffentlichkeit mitgeteilt würden. Er könnte auch öffentlich die Erklärung abgeben, aber diese würde unvollständig sein, auch würde er die Gründe, weshalb eine gewisse Richtung eingeschlagen worden sei, mitteilen.

Die Dinge in Griechenland.

Paris, 10. Juli. Reuter meldet, daß die alliierten Truppen im Begriff sind, das griechische Gebiet zu räumen, das zeitweise als Vorsichtsmaßregel besetzt worden ist.

Einberufung des griechischen Parlaments.

Rotterdam, 9. Juli. „Daily Telegraph" meldet aus Athen: Das im Juli 1915 gewählte Parlament ist auf den 25. Juli einberufen worden.

Paris, 9. Juli. Der Minister des Aeußern teilt mit: Der Oberkommissar für Griechenland, Jonnart, begibt sich nach Paris, um mit [illegible] über die Folgen seiner Mission zu beraten.

Aus Brasilien.

Berlin, 10. Juli. Nach amtlichen Nachrichten aus Brasilien ist bisher über das Schicksal der Deutschen in Brasilien nichts Nachteiliges bekannt geworden. Die brasilianische Regierung hat wiederholt versichert, daß die Deutschen den vollen Schutz der Gesetze genießen sollen.

Württemberg.

(-) **Stuttgart,** 10. Juli. (Landwirtschaftliche Genossenschaften.) Der Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften Württembergs hielt gestern im Sieglehaus seine diesjährige Verbandsversammlung ab, auf der 469 Darlehenskassenvereine, 58 Molkerei- und Milchverkaufsgenossenschaften, 4 Getreideverkaufsgenossenschaften usw. durch über 1000 Mitglieder vertreten waren. Zu der Versammlung, die Verbandsvorsteher Oberregierungsrat Baier leitete, war vom Ministerium des Innern Ministerialrat Dr. Spindler erschienen. Dem Verband gehören zurzeit 1700 Genossenschaften mit rund 192000 Mitgliedern an. In der Frage des bargeldlosen Zahlungsverkehrs nahm die Versammlung einen Beschluß an, wonach die Einführung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs dringend geboten erscheint; das Ministerium des Innern soll eine Anordnung dahingehend treffen, daß künftig die von den Kommunalverbänden auszuzahlenden Erlöse der Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse überwiesen werden, die die Bezahlung der Lieferer im Ueberweisungsverkehr herbeiführen wird. Zur Kohlenfrage wurde der Antrag angenommen, wonach die landwirtschaftliche Bevölkerung zur Aufrechterhaltung der Betriebe ausreichend mit Brennmaterial versorgt werde. Es wurde des weiteren der Beitritt sämtlicher landwirtschaftlicher Genossenschaften zur „Kriegshilfe Württemberg" beschlossen. Den Verhandlungen schloß sich die Generalversammlung der Landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse an.

(-) **Stuttgart,** 10. Juli. (Opfertag für das Rote Kreuz.) Der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz wird bekanntlich am 1. August aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages der Mobilmachung einen allgemeinen Opfertag veranstalten. In Verbindung mit diesem allgemeinen Opfertag, der Mittel für die Allgemeinen Zwecke des Roten Kreuzes, vor allem für die Verwundetenfürsorge schaffen soll, wird auch ein Bücheropfertag stattfinden.

(-) **Stuttgart,** 10. Juli. (Die ersten Kriegerheimstätten in Württemberg.) Den ersten praktischen Versuch, Kriegerheimstätten zu errichten, hat bei uns in Württemberg die Stadt der Gewehrfabriken, Oberndorf, gemacht. Die Oberndorfer Heimstätten sind ein Mittelding zwischen Arbeiter- und Bauernwohnungen. Errichtet sind bis jetzt beim „Lindenhof" 5 Musterhäuser, bestehend aus 5 Zimmern mit Nebenräumen, Stall und Scheune. Zu jedem Haus sind 16—20 Ar Gartenfläche vorgesehen (ein preußisches Gartenrentgut umfaßt nur 12,5 Ar). Die Baukosten sind ebenfalls etwas höhere; ein Haus kommt auf 10000 Mk. und bedeckt eine Fläche von zirka 75 Quadratmeter.

(-) **Großbottwar,** 10. Juli. (Verirrt.) Dieser Tage sah man von Osten nach Westen einen halbentleerten größeren Ballon treiben, der am Fuße des Wunnensteins landete. Er wurde von den in den Weinbergen arbeitenden Leuten an den Seilen vollends herabgezogen und entleert. Korb und Instrumente fehlten, dagegen war eine Tasche mit Briefen unversehrt. Die Hülle trug die Aufschrift „Deutsche Feldpost"". Sie wurde in das Rathaus verbracht und später von Militär abgeholt.

Baden.

(-) **Karlsruhe,** 10. Juli. Ueber die Bedeutung unserer Gewerbeschulen geht uns von angesehener Seite eine Zuschrift zu, die Bezug nimmt auf eine durch die Zeitungen Badens gegangene Notiz, welche sich gegen die Schließung der Gewerbeschulen wandte. Wie richtig die Bedeutung der Gewerbeschulen für unsere Wehrfähigkeit eingeschätzt wird, ergibt sich aus einem Brief eines Artillerieoffiziers von der Front. Der Verfasser schreibt u. a.: Wenn wir unsere guten Schulen nicht hätten, wo würden wir z. B. unsere Richtkanoniere, unsere Geschützführer hernehmen, wer könnte uns die vielen gewandten Fernsprecher, Hilfsbeobachter stellen, wer die jetzt so gesuchten Batterieschlosser und Waffenmeister? Ein Artilleriemeßtrupp oder Schallmeßtrupp ohne technisch vorgebildeten Leute — ohne Mannschaften, die in der Gewerbeschule rasch und gewissenhaft arbeiten, zeichnen gelernt haben — ist unmöglich, undenkbar! Von der Regierung aber erwartet der Verfasser der an uns gerichteten Zuschrift, daß alles getan wird, um die Gewerbeschulen nach Möglichkeit im Betrieb zu erhalten. Daran hat nicht nur die Heeresleitung ein lebhaftes Interesse sondern vor allem auch der Gewerbestand.

(-) **Mannheim,** 10. Juli. Im Alter von 72 Jahren ist hier der langjährige Teilhaber der Hofbuchdruckerei Max Hahn & Komp., August Gengenbach, gestorben. Seit Anfang der 70er Jahre bis 1913 widmete er seine Arbeitskraft dem Unternehmen; in den weitesten Kreisen der Stadt genoß der Entschlafene hohe Wertschätzung.

(-) **Heidelberg,** 10. Juli. In Mauer bewarfen sich einige Knaben mit kleinen Aepfeln. Im Verlaufe des Spieles warf einer der Knaben einem anderen ein Auge aus.

(-) **Neckargemünd,** 10. Juli. Aus unbekanntem Grunde hat sich auf dem hiesigen Neckarfriedhof ein 17jähriger Schüler aus Mannheim erschossen.

(-) **Offenburg,** 10. Juli. Die Strafkammer verurteilte den früheren Gemeinderechner F. X. Männle aus Durlach wegen Amtsunterschlagung zu einem Jahr drei Monate Gefängnis. Die unterschlagene Summe bezifferte sich auf insgesamt 13000 Mk.

(-) **Freiburg,** 10. Juli. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat angeordnet, daß am Sonntag den 29. Juli, dem Fest des hl. Bernhard, eine Kirchenkollekte erhoben wird, das den Jugendvereinen und der Jugendpflege zugute kommen soll.

(-) **Waldkirch,** 10. Juli. Bei einer hier abgehaltenen Holzversteigerung wurden für Brennholz ungeheuere Preise erzielt, obwohl das Forstamt vor Uebertreibungen gewarnt hatte. So wurde buch. Scheiterholz, das zu 52 Mk. für den Klafter angeschlagen war, um 140—150 Mark ersteigert.

(-) **Konstanz,** 10. Juli. Der Kaufmann Oppikofer, der im September vorigen Jahres in Frauenfeld (Schweiz) seine Tante und seine Großmutter ermordet hatte, um sich in den Besitz ihres Geldes zu setzen, wurde vom Schwurgericht Frauenfeld zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Lokales.

Den Tod fürs Vaterland.

Den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat: Albert Schmid, Grenadier, Sohn des Albert Schmid von hier.

Ehre seinem Andenken.

* Der Lokalausgabe liegt eine Bekanntmachung als Beilage bei, betr. „Die Regelung der Wurstabgabe im Kleinhandel", worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

— **Saatwintergerste.** Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat bestimmt, daß die Landwirte aus der von ihnen geernteten Wintergerste das erforderliche Saatgut für ihren eigenen Betrieb zurückbehalten dürfen. Die Veräußerung von Saatgerste und der Handel mit Saatgerste bleibt dagegen nach wie vor bis zum Erlaß der demnächst erscheinenden Verordnung über den Verkehr mit Saatgut verboten.

— **Die Hausschlachtungen im Winter 1917/18.** Es ist — entgegen aufgetretenen Gerüchten — nicht beabsichtigt, die Hausschlachtungen während des kommenden Winters zu verbieten. Die Genehmigung hierzu kann jedoch nach § 9a Absatz 2 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 2. Mai 1917 nur dann erteilt werden, wenn der Selbstversorger ein Tier, das nach dem 30. September 1917 schlachtet mindestens drei Monate in seiner Wirtschaft gehalten hat.

— **Achtung auf entwichene Kriegsgefangene.** Bei der langen Dauer des Krieges haben sich mit dem Eintritt der warmen Jahreszeit die Fälle gemehrt, daß Kriegsgefangene aus ihrem Lager oder ihrer Arbeitsstelle entweichen und versuchen, sich zur Grenze durchzuschlagen. Die Gefangenen verstecken sich gewöhnlich bei Tag in den Wäldern und marschieren bei Nacht. Ihre Verkleidung ist oft täuschend, ihr Benehmen so, daß sie versuchen, keinen Verdacht zu erwecken. Personen, die ihnen begegnen, erhalten oft einen Gruß in deutscher Sprache. Dies sind meist die einzigen deutschen Worte, die dem Gefangenen geläufig sind. Bei der Wichtigkeit, die dem Entweichen eines jeden Kriegsgefangenen beigelegt werden muß, nicht zuletzt wegen der Nachrichten, die er in seine Heimat bringt, ist es Pflicht jedes Deutschen, das seinige zur Entdeckung beizutragen. Es empfiehlt sich, besonders auf dem Lande, verdächtige Personen durch Gruß oder kurze Ansprache zum Sprechen zu veranlassen. Es wird sich dann sofort herausstellen, ob der Wanderer harmlos ist oder nicht.

Landtag.

190. Sitzung der Zweiten Kammer.

Stuttgart, 9. Juli.

Zu Beginn der heutigen Sitzung entledigte sich Präsident v. Kraut, der heute nach dreitägigem Urlaub die Verhandlungen wieder leitete, der Pflicht, aus der letzten Sitzung einige Ordnungsrufe, die sich auf die Abgeordneten Andre und Westmeyer verteilten, nachzuholen.

Man trat sodann in die Beratung der Kapitel „Hütten- und Bergwerke" ein, worüber Abg. Graf Bericht erstattete. Er erwähnte, daß die Hütten- und Bergwerke zurzeit feste Jahre hätten.

Finanzminister Dr. v. Pistorius gab einen ministeriellen Erlaß bekannt, wonach die Salinen- und Hüttenwerksleitungen die Gesuche ihrer Arbeiter um Lohnerhöhung entsprechend der zunehmenden Teuerung mit Entgegenkommen behandeln und den Lohnwünschen soweit wie möglich, entsprechen wollen.

Die Einzelwünsche der Abgeordneten Feit (Ztr.), Hauser (Ztr.) Pflüger (Soz.) und Groß (Ztr.) bewegten sich in ungefähr derselben Richtung. Der Finanzminister versicherte, daß die Bitten und Beschwerden der Arbeiter im Sinne und Geist des erwähnten Erlasses wohlwollend geprüft werden. Das Kapitel wurde widerspruchslos genehmigt.

Bei der Beratung des Eisenbahnetats zu der man nun überging, wies Vizepräsident v. Kiene in seinem Bericht darauf hin, daß unser Fahrplan auch im dritten Kriegsjahr mit nur 52 Prozent der Friedenszüge ausgestattet und daß eine weitere Besserung, solange der Krieg dauere, keineswegs in Aussicht zu nehmen sei. Die Eisenbahnschulden würden nach dem Kriege anwachsen. Ferner sei die während des Kriegs ermöglichte Ausgabeersparnis in diesem Umfange nicht weiterzuführen. Das bilde einen erheblichen Faktor für die Erklärung des großen Betriebsüberschusses (32 Millionen Mark). Mit der Frachterhöhung müsse man vorsichtig sein.

Abg. Dr. Rübling (B. K.) meinte, daß auf Kosten des akademischen Personals mehr Stellen mit mittleren Beamten besetzt werden sollten. Mit der Neugestaltung der Tarifierung (16—10 Prozent Zuschlag) könne er nicht einverstanden sein, da sie gerade die Bahnen, die am meisten notleiden, zu hoch, die am meisten abwerfenden Bahnen aber, z. B. die preußischen Bahnen, zu wenig besteuere. Seine Freunde würden es begrüßen, wenn die Herbeiführung einer Reichseisenbahngemeinschaft oder der Anschluß an ein großes Eisenbahngebiet erfolgen würde.

Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weizsäcker sang ein hohes Lied auf die Leistungen der Eisenbahnen, die in den ersten Mobilmachungstagen verhältnismäßig leichter zu bewerkstelligen gewesen seien als in den folgenden Kriegsjahren. Man sei mit einem glänzenden Eisenbahnsystem in vollster Blüte in den Krieg getreten, mit einem Personal, das ohne weiteres das geleistet habe, was man von ihm verlangte. Die Anforderungen der folgenden Kriegsjahre seien sehr gestiegen; er erinnere an den Verkehr im Okkupationsgebiet, an den Nachschub an die Front, den Verkehr der Heimat mit dem Feld, der Urlauber und der Verwundeten, der Truppenverschiebungen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, die Unterstützung unserer Verbündeten, das seien Leistungen, die unsere Phantasie sich nicht hätte träumen lassen. Der Zivildienstbetrieb, der im Krieg nicht abgenommen habe, sei sehr schwierig geworden. Das Lob des Berichterstatters nehme er nicht für seine Person, sondern für alle seine Beamten gerne entgegen. Lediglich mit Rücksicht auf den außerwürttembergischen Verkehr sei man genötigt gewesen den Güterverkehr einzuschränken. Er könne der Generaldirektion das Zeugnis ausstellen, daß sie sich alle Mühe gegeben habe Kohlen zu beschaffen; die Schwierigkeiten liegen nicht im Transport sondern in der Förderung. Von einem Rückgang des Personenverkehrs könne bis heute keine Rede sein. Von den neuen Steuern sei er auch nicht entzückt; sie seien aber notwendig geworden. Die gebieterischen finanziellen Ersparnisforderungen würden in Zukunft ein ganz außerordentliches Förderungsmittel der Eisenbahngemeinschaft bilden. Die Kanalfrage sei nicht in einer gegensätzlichen Richtung zwischen Eisenbahnen und Kanal zu denken. Nach seiner Ansicht werde der Kanal durch den Eisenbahnverkehr befruchtet, und dies komme der nach dem Kriege aufblühenden Industrie in außerordentlichem Maße zu statten.

Um ¾8 Uhr wurden die Beratungen auf Dienstag vormittag 8 Uhr vertagt.

191. Sitzung der Zweiten Kammer.

Stuttgart, 10. Juli.

Zum Eisenbahnetat nahm heute zuerst der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Lindemann das Wort, indem er betonte daß seine Partei das Ziel einer Reform in einer Reichseisenbahngemeinschaft erblicke, die aber nicht durch Angliederung unserer Eisenbahnen an die Preußische Verwaltung erreicht werde. Nach dem Kriege könnten wir uns nicht mehr den Luxus gestatten, sehr viele Züge leer fahren zu lassen; die [illegible]

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

bedeutend billiger. Eine Neugestaltung des Tarifwesens müsse für die Zeit nach dem Kriege verschoben werden. Durch die Kohlensteuer werden die württembergischen Eisenbahnen mit 2 Millionen Mark belastet.

Abg. Baumann (Natl.) bemerkte, daß es leichter möglich gewesen wäre, die Verkehrssteuern zu vermeiden, wenn die Eisenbahnen schon heute in der Verwaltung des Reichs gestanden hätten. So ganz unberechtigt sei eine Erhöhung der Tarife in der gegenwärtigen Zeit doch gerade nicht. Gegen die Berechtigung der Tariferhöhung lasse sich nichts einwenden, weshalb seine Partei ihr zustimme. Wenn das Reich die Wasserstraßen in seinen Bereich nehmen wolle, dann müsse es auch die andere Verkehrsader, die einheitlichen Eisenbahnen, in seinen Betrieb nehmen. Der Gedanke der Reichseisenbahngemeinschaft müsse als eine Folge dieses Krieges doch noch verwirklicht werden.

Abg. Fischer (B.) sprach sich gleichfalls für eine Tariferhöhung aus; der Reichseisenbahngedanke marschiere und werde nicht zur Ruhe kommen.

Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weizsäcker empfand es als eine große Ungerechtigkeit, wenn die Eisenbahn- und Postbeamten wegen ihrer Unabkömmlichkeit angegriffen worden seien. Die Personalverhältnisse in einem so kleinen Land, wie Württemberg, zu ändern, dazu bedürfe es, wenn man nicht gewaltsam vorgehen wolle, nicht nur 10, sondern 20 Jahre. Diejenigen Stellen, die zusammenzulegen seien, seien bereits ausgewählt. In Holland habe man die Eisenbahntarife unter dem Druck der Verhältnisse um 50 Prozent erhöht; dem gegenüber sei unsere Personalerhöhung auf 20 Prozent nicht groß. Bei der Revision der Gütertarife werden die Ausnahmetarife einer nochmaligen Prüfung unterzogen. Was ihn tröste, sei der Umstand, daß sich unser Staatshaushalt seit Bestehen der Eisenbahnen in fortlaufender Weise mit der Tatsache abgefunden habe, daß sich die Verhältnisse unserer Eisenbahnen gebessert haben. Gleichzeitig sei unser Staatshaushalt auf die Tatsache festgelegt worden, daß bei uns in Württemberg die Verkehrsanstalten, speziell die Eisenbahnen, ein wesentliches Institut zur Förderung unserer Volkswirtschaft, nicht aber zur Förderung der Kasse des Finanzministers seien.

Abg. Graf (Ztr.) bemerkte, daß bei der Tariferhöhung die soziale Rücksicht gewahrt sei. Das Volk verstehe es nicht, wie die Zeitungspreise fortwährend erhöht werden, während man der Produktion von Romanen ganz zweifelhaften Inhalts vollständig freie Bahn lasse.

Abg. Westmeyer (S.V.) sprach sich gegen eine Tariferhöhung aus u. war der Ansicht, daß die Reichseisenbahnen kommen werden, weil sie kommen müssen. Seines Erachtens genügen zwei, ja eine einzige Volksklasse.

Abg. Pflüger (Soz.) brachte Beschwerden gegen die Filderbahngesellschaft vor.

Dr. v. Rülberger (Natl.) wünschte einen besseren Anschluß und die Erweiterung der Stuttgarter Straßenbahnen in den anliegenden Ortschaften.

Abg. Groß (Ztr.) machte auf die große Mißstimmung und auf die nicht unbegründete Erbitterung zwischen den süddeutschen und preußischen Eisenbahnangestellten aufmerksam.

Staatsrat v. Stieler hielt entgegen, daß die Gründe der Mißstimmung eben in der ungleichen Beamtenorganisation liegen.

Die Abstimmung über die Ausschußanträge soll morgen erfolgen, da heute das Haus beschlußunfähig sei. ¾1 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen. Morgen 8 Uhr Fortsetzung.

Mutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage steht zwar immer noch unter dem Zeichen eines Hochdrucks, aber die Störungen sind ebenfalls noch nicht ganz aufgelöst. Für Donnerstag und Freitag ist deshalb mäßig warmes, weiterhin wechselnd bewölktes und aufheiterndes, aber nur mit seltenen Niederschlägen verbundenes Wetter zu erwarten.

Reichstag.

Berlin, 9. Juli.

(Schluß.)

Abg. Hoch (Soz.): Die Ausschreitungen im Lande, die schwerste Strafe der Beteiligten zur Folge haben, sind aus bitterster Not entstanden. Sie wären vermieden worden, wenn die Behörden für genügende Versorgung mit Brot, Obst und Gemüse gesorgt hätten. Wir müssen auch genau erfahren, was zur Behebung der drohenden Kohlennot geschehen soll. Hierbei steht die Kohlenförderung in erster Linie. Der Bergbau muß den Leuten, die schon jetzt wahnsinnige Gewinne erzielt haben, genommen und der Allgemeinheit zugeführt werden. Jede Familie muß unbedingt mit dem nötigen Quantum Kohlen versorgt werden und zwar in gleichen Mengen für arm und reich. Was schließlich die Mietspreissteigerung anlangt, so ist diese schon heute in vielen Fällen eingetreten und zwar schablonenmäßig.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Reichsleitung verkennt nicht die schwierige Situation auf dem Obst- und Gemüsemarkt. Die Hauptursache der Not liegt in der großen Dürre der letzten Wochen. Bei der Kohlenversorgung spielen militärische Interessen mit. Trotz aller Erschwernisse im Kohlenbergbau ist die Kohlenerzeugung nicht hinter den früheren Jahren zurückgeblieben. Die Leistungen des Bergbaues gehören zu den größten während des Krieges. Die englische Kohle fehlt ganz und die Betriebe haben mit geringerer Qualität zu rechnen. Es muß und wird dafür gesorgt werden, daß Förderung und Bedarf ausgeglichen werden. Bedingung sei, daß größere Streiks unterbleiben, sie würden alle Berechnungen über den Haufen werfen. Streiken die Bergleute, so schädigen sie in erster Linie ihre Genossen in den Städten und die Munitionserzeugung. Bei den Eisenbahnen kann nicht weiter gespart werden. Beim Hausbrand sind bescheidene Einschränkungen nötig. Der Bedarf für den Winter wird und muß gedeckt werden können. Bei den Maßnahmen der Hausbesitzer muß berücksichtigt werden, daß der Vermieter keineswegs immer der wirtschaftlich Stärkere ist. Zurzeit beraten wir darüber, auf welchem Wege es möglich sein kann, die Kriegerfamilien mit Mietsunterstützungen weiter zu schützen. Gegen unangebrachte Mietssteigerungen werden Maßnahmen getroffen werden. Dabei werden die kleinen Mieter und die Familien der Kriegsteilnehmer besondere Berücksichtigung finden.

Präsident des Kriegsernährungsamts von Batocki: Bei den Maßnahmen beim Obst spielen militärische Interessen mit. Unsere Hoffnungen auf eine gute Frühgemüseernte sind fehlgeschlagen. Für das Herbstgemüse bringt der eingetretene ersehnte Regen wohl auch Besserung. Beim Obst und Gemüse müssen die Höchstpreise beibehalten werden, sonst bekommen wir unerträglich Verhältnisse wie bei den Gänsen im vorigen Jahre. Wäre genügend Obst und Gemüse vorhanden, so wären die Preise auch hier mäßig. Das Hamstern muß verhindert werden im Interesse der kleinen Hausfrau, die für den Tagesbedarf einkauft. Die Marmeladefabrikation wird kurz gehalten. Ueberschreitungen der Höchstpreise werden auch künftig bestraft werden müssen. Von einer Beschlagnahme des Herbstgemüses wird Abstand genommen werden müssen. Gegen die Schieber wird rücksichtslos vorgegangen werden. Bei einsetzender Frühkartoffelernte wird der Bedarf an frischem Gemüse nachlassen. Die Brotgetreideernte wird gut, ebenso gut wie die von 1915 ausfallen. Gegenseitiges Verständnis der Gemüsebauern und der Städter würden vieles bessern.

Auf Antrag des Abg. Scheidemann (Soz.) findet Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Giesberts (Ztr.): Gegen die Preistreibereien auf dem Gemüsemarkt sind scharfe Maßnahmen nötig. Wollte man alle Schuldigen einstecken, so würden die Gefängnisse nicht ausreichen. Bei der Kohlenversorgung muß in erster Linie die Rüstungsindustrie berücksichtigt werden. Die Steigerung der Förderung ist nur möglich, wenn Bergleute vom Militär freigegeben werden und die gute Ernährung sichergestellt ist. Die Bergleute streiken nicht aus Mutwillen, sondern wegen der Ernährungsschwierigkeiten und der schlechten Behandlung. Wir wollen alles tun, um solche Streiks zu verhindern, wenn die berechtigten Forderungen der Bergleute erfüllt werden. Man darf nicht gegen die Verordnungen der Regierung arbeiten, sondern mit den Verordnungen. Sie werden doch aus bestem Wissen erlassen.

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 3 Uhr: Aeußere und innere Politik Kreditvorlage, Petitionen.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats

vom 3. bis 9. Juli 1917.

Aus der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 möchten wir noch hervorheben, daß die Kartoffelerzeuger verpflichtet sind, die Kartoffeln sachgemäß zu ernten. Die Landeszentralbehörden können nähere Anordnungen hierzu treffen. Von dieser Befugnis hat bisher das Königreich Bayern Gebrauch gemacht, indem es angeordnet hat, daß bis zum 15. September feldmäßig gebaute Kartoffeln nicht vor den von den Distriktsbehörden bestimmten Terminen auch zum eigenen Verbrauch geerntet werden dürfen. Außerdem darf in Bayern mit dem Ausnehmen von Kartoffeln auf den einzelnen Grundstücken nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde begonnen werden. Kartoffeln, die nicht ausgereift sind, dürfen nicht in den Verkehr gebracht werden. — Auch in der Schweiz verbietet eine Verfügung bis auf weiteres die Kartoffelernte auf den im Frühjahr bestellten Feldern. Die Kantone sollen ermächtigt werden, vom 5. Juli an besondere Bewilligungen für die Ernte zu erteilen. Das Verbot will verhüten, daß Kartoffel im Stadium des größten Wachstums gegraben werden. — Vom 1. Juli ab ist der gesamte Wollertrag der deutschen Schafschur und das gesamte Schafgefälle beschlagnahmt, gleichviel ob die Wolle sich auf den Schafen, bei den Schafhaltern oder an sonstiger Stelle befindet. Die bisherige Bestimmung, nach welcher Schafhaltern auf Antrag gestattet werden konnte, bis zu 5 Kg. Wolle im eigenen Haushalt zu verarbeiten und zu verwenden, ist aufgehoben worden. Statt dessen kann ihnen ein Bezugsschein auf Wollgarn gegeben werden. Wir halten diese Aenderung für eine unglückliche. Gleichzeitig sind die Uebernahmepreise, die die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft zahlen wird, vom 1. Mai ab erhöht worden. Dieselben schwanken je nach der Feinheit der Wolle zwischen Mk. 6.45 (bisher Mk. 5.20) und Mk. 15.75 (bisher Mk. 9.30). In landwirtschaftlichen Kreisen wird darüber Klage geführt, daß für die Wolle aus der diesjährigen Schur, die zum größten Teil im März und April stattfindet, die höheren Preise nicht gezahlt werden sollen. Die verschiedene Bewertung der gleichen Wollen lediglich nach dem Tage, an welchem sie geschoren sind, hat zu den größten Ungerechtigkeiten geführt. Entweder muß sämtlicher Wolle aus diesjähriger Schur der neue Höchstpreis zugute kommen oder keiner, wenn nicht die größte Erbitterung der Schafhalter hervorgerufen werden soll. Es erscheint deshalb nicht mehr als recht und billig, daß die neuen Höchstpreise auch schon für Wolle aus diesjähriger Schur in Geltung kommen, die vor dem 30. April stattgefunden hat. — In Bayern ist zur Ueberwachung des Verkehrs mit Honig eine Honigverteilungsstelle eingerichtet. — Das Oberkommando in den Marken hat die Entnahme von elektrischem Strom für den Getreidedrusch ohne Einschränkung zugelassen. — Obst darf gewerbsmäßig zur Branntweinherstellung nicht verwendet werden. Der Höchstpreis für Brennkirschen ist auf 18 Pfg. für das Pfund festgesetzt.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Beförderung von Obst.

Auf Grund des Par. 12 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. Nov. 1915 (R.G.B. S. 607 u. 728) wird vorbehältlich höherer Genehmigung folgendes bestimmt:

1. Wer **Obst jeder Art** im Gewicht von mehr als 1½ kg **innerhalb des Oberamtsbezirk** von einer Ortschaft zur andern, gleichgültig in wessen Auftrag, durch wen, auf welchem Wege und mit welchem Beförderungsmittel befördert, hat hiebei einen **Ausweis über seine Person** mit sich zu führen, insoweit nicht ein Beförderungsschein erforderlich und erteilt ist.

2. **Der Ausweis** wird vom Ortsvorsteher des Wohn- oder Aufenthaltsorts gegen **eine Gebühr von 10 Pfg.** ausgestellt und ist mit dem Gemeindestempel zu versehen.

Der Ausweis hat Vor- und Zunamen, Beruf, Geburtstag, Wohn- oder Aufenthaltsort und Gestaltsbezeichnung des Inhabers zu enthalten.

Eine Aushändigung an andere Personen zum Zweck der Beförderung von Obst ist nicht zulässig.

3. Der Ausweis ist auf Verlangen den Beamten und Beauftragten der Landesversorgungsstelle, des Kommunalverbands, der Polizei-, der Forst-, der Eisenbahn und der Postbehörden **vorzuzeigen.**

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen sind strafbar.

5. Die Stadtschultheißenämter werden beauftragt, vorstehendes sofort ortsüblich bekannt zu machen und die Einhaltung der Vorschriften strengstens zu überwachen.

Den 4. Juli 1917. Oberamtmann Ziegele.

Bekannt gegeben.
Wildbad, den 7. Juli 1917.
Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Lebensmittelbücher-Abgabe.

Am **Freitag, den 13. Juli 1917,** kommen neue Lebensmittelbücher zur Ausgabe; die seitherigen Hefte sind dabei zurückzugeben.

Die Ausgabe erfolgt
für die Nummern 1 bis 500 vormittags 8—12 Uhr
" " " 501 " Schluß nachmit. 2—6 "

Die neuen Bücher enthalten für jede einzelne Abgabe von Lebensmitteln zwei Abschnitte und zwar einen Bezugsabschnitt zur Bestellung bei dem Kaufmann von dem man die Ware zu beziehen wünscht und einen Quittungsabschnitt, der bei Abholung der Ware bei demselben Kaufmann abzugeben ist.

Städt. Lebensmittelamt.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Samstag, den 14. Juli 1917
vormittags 9 Uhr
auf dem Rathaus im öffentlichen Aufstreich aus

Stadtwald I Meistern Abteilung 7 f Altesteig
3 Meter buchene Prügel II Kl.
7 " Nadelholzprügel II Kl.
4 " Reisprügel
Stadtwald I Meistern Abteilung 8 Kienhalde
1 Meter Nadelholzprügel II Kl.
1 " Reisprügel
Stadtwald V Wanne Abteilung 12 Große Buche
61 Meter buchene Prügel II Kl.
7 " Nadelholzprügel II Kl.

Wildbad, den 9. Juli 1917.
Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Aufforderung.

Möchte diejenigen Personen, welche bei mir eingebrochen haben, ersuchen,
meinen Zucker, sowie andere Sachen
wieder an Ort und Stelle bringen, da sie erkannt worden sind.

Gemüsehdlg. Hans Kloß.

Grüne Erbsen

per Pfund 15 Pfennig, empfehlen
Pfannkuch u. Co.

Das Einmachen

und **Eindünsten** von **Früchten** und **Gemüsen,** von L. von Pröpper. Ein erfahrener Ratge er, 7. Auflage 60 Pfg., bei Einsendung von 70 Pfg. portofrei. **Wilhelm Germann's Verlag, Hall.**

— Ein —

Mädchen

das Kochen und Hausarbeiten versehen kann, wird nach auswärts per 1. August **gesucht.** Lohn nach Uebereinkunft.
Näheres **Villa Karlsbad.**

Kgl. Kurtheater.

Heute abend
Frühlingsluft.
Operette in 3 Akten
von K. Lindau u. J. Wilhelm.
Donnerstag
geschlossen.

Eine Spülfrau

wird für sofort gesucht.
Hotel Post.

Ein tüchtiger

Taglöhner

zum Langholzladen, wird **gesucht.** Zu erfragen bei Hrn. Bäuerle z. grünen Hof.

Sehr gut erhaltener

Korb-Kindersport-Wagen

ist **zu verkaufen.** [331
Zu erfragen in der Exped.

Einige paar echte weiße

Riesenhasen

hat **zu verkaufen.** [332
Zu erfragen in der Exped.

Wildbad, den 10. Juli 1917.

Todes-Anzeige.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Enkel und Neffe

Grenadier Albert Schmid,
Ritter des Eisernen Kreuzes,

am 4. September 1916, im Alter von 22½ Jahren den Heldentod erlitten hat.

In tiefer Trauer:
Familie Albert Schmid.

Die so lästigen
Kopfschuppen und Haarausfall
verschwinden sofort bei Gebrauch unseres seit 30 Jahren bewährten
Kräuter-Haarwassers
Flasche Mk. 3 und Mk. 4.20
und unseres festen
Brillantine Dose Mk. 1.80 und Mk. 3.00.
Gebrauchsanwendung: Die Haare werden mit dem Kräuterhaarwasser gut durchfeuchtet, hierauf die Kopfhaut kräftig massiert, abgetrocknet und mit etwas Brillantine die Kopfhaut eingerieben.
Zu haben bei
Chr. Schmid u. Sohn,
Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft, Photohandlung,
König-Karlstr. 68.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw